

Anleihe Grund des öfing

August L. D. at, die mit Original

nationen zu

von auf conversions- 3. bei ihr auf Namen en behoben

Vertigung. adt.

der tief-

er inen t.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Prämienpreis:

in loco:

Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 10 " — "
 Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
 einzelne Nummern 10 "

Mit Postverendung:

im Inland:

Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 7 " — "
 monatlich . . . 1 " 70 "

im Ausland:

Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 9 " — "

für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subserale

werden in der Administration dieses Blattes (Kintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:

Der Raum einer einseitigen Garnonzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Kolarisch Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Gießberggasse 59, wofelbst die Abonnements-Beträge franco odereten werden.

Nr. 103.

Sermannstadt, Samstag den 3. Mai 1902.

118. Jahrgang.

Der Krosigk-Proceß.

Berlin, 29. April.

Das Proceßverfahren gegen den ehemaligen Unterofficier Marten und seinen Schwager, den früheren Sergeanten Hikel, beschäftigt seit bald zwei Wochen die öffentliche Meinung, und das Interesse an diesem forensischen Drama hat sich von Tag zu Tag gesteigert, ebenso wie es sich früher von Act zu Act gesteigert hat. Denn die jetzige, in Gumbinnen sich abspielende Verhandlung gegen die der Ermordung des Rittmeisters v. Krosigk beschuldigten Marten und Hikel stellt bereits den vierten Act dieses Gerichtsdrasmas dar. Der erste Act spielte sich vor dem Kriegsgericht ab, welches beide Angeklagte freisprach. Das Oberkriegsgericht bestätigte dieses Urteil in Bezug auf Hikel, sprach aber Marten der Ermordung des Rittmeisters v. Krosigk schuldig und verurteilte ihn zum Tode. Die dritte Instanz, das Reichsmilitärgericht, hob alsdann beide Urtheile, sowohl das freisprechende gegen Hikel wie auch das verurteilende gegen Marten, auf, und verwies die Sache auf's neue vor das Oberkriegsgericht. Die juristische Sachlage ist also zur Zeit die, daß das Oberkriegsgericht in Gumbinnen als obere Instanz über die seiner Zeit von dem Kriegsgericht ausgesprochene Freisprechung beider Angeklagten zu entscheiden hat.

Die Verhandlungen in Gumbinnen gehen ihrem Ende entgegen, und im Laufe der nächsten Tage wird das Urteil gefällt werden, dem man überall in Deutschland, ja bis über die Grenzen Deutschlands hinaus, mit außerordentlicher Spannung entgegensteht. Es ist nicht unsere Absicht, diesem Urteil vorzugreifen, ein Urteil über das Urteil zu fällen, bevor das letztere ergangen ist. Aber einigen Erscheinungen in dem Gumbinner Proceß wird man schon jetzt einige Worte der Erörterung widmen können, und da denken wir zunächst an eine sehr erfreuliche Erscheinung. Es ist dies die Leitung der Proceßverhandlungen, der Niemand das Zeugniß vollkommener Objectivität verjagen wird. Wir sind uns darüber nicht im Zweifel, daß dieses Lob einen Tadel gegen die Leitung der ersten Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht enthält. Offenbar ist der Personenwechsel, der im Anschluß an den Krosigk-Proceß auf dem Posten des Divisionscommandeurs stattgefunden hat, nicht ohne wohlthätigen Einfluß geblieben. Aber wir sehen andererseits in den jetzigen Verhandlungen des Oberkriegsgerichts auch ein Zeichen, daß sich unsere militärischen Kreise in das neue Militärproceßverfahren mehr und mehr hineinfinden und hineinarbeiten.

Auffallend ist bei den jetzigen Verhandlungen die Menge neuen Materials, welche nach und nach zu Tage gefördert worden ist. Wie das Oberkriegsgericht dies Material bewerteten, und welche Schlüsse es aus ihm ziehen wird, steht dahin, und wir enthalten uns vor der Urtheil-fällung aus begrifflichen Gründen jedes Urtheils hierüber. Das aber steht schon jetzt fest, daß dies neu zu Tage getretene Proceßmaterial greifbar darthut, wie notwendig diese neue Verhandlung war. Auch dieser Satz enthält einen Vorwurf gegen die Proceßführung in dem früheren Verfahren gegen Marten und Hikel. Denn bei einer gründlichen und alle Einzelheiten streng erforschenden processualistischen Verhandlung hätte so viel, und zum Theil Bedeutames, Proceßmaterial der Militärjustiz nicht verborgen bleiben können. Freilich darf ein Umstand,

der zur theilweisen Entschuldigung der processualistischen Mängel des früheren Verfahrens dienen mag, nicht übersehen werden. Dieser Umstand ist die mangelhafte criminalistische Vorarbeit in dem Verfahren zur Aufdeckung des an dem Rittmeister v. Krosigk begangenen Mordes. Was in dem jetzigen Verfahren über die Thätigkeit des Berliner Criminal-Commissärs v. Bäckmann bekannt geworden ist, zeigt, daß trotz aller bisher erfolgten Reformen auf dem Gebiete unserer Criminalpolizei diese noch immer nicht durchweg auf der Höhe steht, deren Erreichung wir ihr dringend wünschen.

Eine auch in diesem Proceßverfahren hervorgetretene sehr eigenthümliche Erscheinung, die allerdings nicht nur dem Krosigk-Proceß, sondern allen sensationellen Proceßen eigen ist, ist die Unsicherheit der Zeugenaussagen. Viele von diesen Aussagen stehen sich diametral gegenüber. Zahlreiche Zeugen haben ihre Aussage gegenüber ihren früheren in dem vorhergehenden Verfahren wesentlich geändert, die Einen nach der entlastenden, die Anderen nach der belastenden Seite. Manche neue Zeugen wiederum sind mit Aussagen aufgetreten, die zum Theil in das Gebiet der Selbsttäuschung, zum Theil aber in das der freien Phantasie verwiesen werden mußten. Wir sehen hierin die Erscheinungsformen jener Suggestion, die wir bei allen sensationellen, und insbesondere bei den sich längere Zeit hinziehenden Proceßen beobachten konnten. Diese psychologisch unichwer zu erklärende Suggestion, die den Werth der Zeugenaussagen sehr einschränkt, ist es, welche die Erforschung der Wahrheit gerade in den sogenannten Sensationsproceßen so außerordentlich erschwert.

Vom 30. v. wird aus Gumbinnen gemeldet: Die Angeklagten Martens und Hikel wurden von der Anklage des Mordes und der Meuterei freigesprochen.

Die Wahlen in Frankreich.

Der große Wahltag ist vorüber. Obwohl das Endresultat noch nicht bekannt ist, ist doch schon jetzt ersichtlich, daß die Ministeriellen, die Anhänger des Cabinets Waldeck-Roussieu, gesiegt haben. — Es ist diesmal nicht so lebhaft gegangen, wie sonst in den Wahlkämpfen jenseits der Vogesen. Man scheint mehr im Schatten und im Stillen gefochten zu haben. Daraus aber zu schließen, daß die französischen Politiker in ihrer Kampfweise anständiger geworden sind, daß es ihnen jetzt widersteht, mit vergifteten Waffen zu kämpfen, wie etwa zur Zeit der Dreyfus-Affaire, wäre falsch. Die Ministern, die Nationalisten, die Antisemiten, die Bonapartisten, die Monarchisten sind nur eingeschüchtert worden durch die consequente, zielbewußte und energische Art, mit der Waldeck-Roussieu regierte, der nicht wich und wankte und sich nicht aus dem Gleichgewicht bringen ließ, weder durch Angriffe in der Presse und in der Kammer, noch durch Unterwürfungen, durch Verläumdungen, durch all' die kleinen und großen Mittelchen des Intrigantenthums und des Trugs, die in Frankreich wie alltägliche Verriichtungen gehandhabt werden.

Es waren wohl vorwiegend drei Gründe, die den diesmaligen Wahlkampf in ruhigen Geleisen hielten. Zunächst fehlte den Gegnern des Cabinets eine „Affaire“. Man mochte spähen und in alten Geheimnissen herumwühlen, kein Geheimpapier, keine Intrigue, keine Enthüllung, keine Spionagegeschichte, nichts fand sich, was zu einer Affaire aufgebaut und gegen die jetzige Regierung ausgesagt werden konnte. Konstruiren aber, und das war der zweite Grund, konnten sie keine Affaire. Denn Waldeck-Roussieu hatte es thatsächlich erreicht, daß Ruhe

und Liebe zum Frieden eingefeiert war. Der Bürger ist froh, endlich wieder seinen Geschäften nachgehen zu können. Die Leute, die immer das glauben, was absurd ist, waren in die Minderheit gerathen. Sie hatten zu viele Genossen verloren, weil diese schließlich doch dahinter gekommen waren, daß ihre Dummheit und Leichtgläubigkeit ihnen zum Schaden gereichten. Der kleine Rentner merkte es an seinem Beutel, daß die jetzige Regierung, die während der unerhörten Wirren des Dreyfus-scandals eingesetzt war, um die Republik zu verteidigen, die aufrührerischen Elemente zu beruhigen und die staatsgefährlichen Geister zu beschwören, ihres Amtes vorzüglich waltete. Geld- und Magenfragen sind aber immer noch mächtiger gewesen, als selbst die Dummheit. — Der dritte Grund endlich, der die Gegner des Cabinets nicht recht activ werden lassen konnte, war der Mangel einer populären Persönlichkeit. Nicht einmal eine Art Boulanger war aufzutreiben. Wie eine alte Jungfer schaute man nach einem Manne aus. Man wollte, faute de mieux, den Oberstleutnant Marchand zu einer Volksfigur machen. Man veröffentlichte spaltenlange Lobhudeleien, ja man vertieg sich sogar dazu, den Pariser zu erzählen, daß der tapere Held von Fachoda eine Einladung des deutschen Kaisers stolz ausgeschlagen habe, und man knüpfte daran große, pompöse Worte, die wie dumpe Schläge auf eine hohle Trommel klangen. Aber Marchand ist nun einmal nur ein kleiner Mann und scheint nichts an sich zu haben, was die Massen hinreißen könnte. Und schließlich, er selbst verzichtete auf die Heldenrolle, die man ihm aufdrängen wollte; vielleicht aus Anstandsgefühl, vielleicht aber auch in dem Bewußtsein, daß er über Nacht eine klägliche Figur werden könnte, die ein für allemal ausgepielt hat.

Der Wahlkampf war so wenig aufregend, daß die Ausläufer seiner Wellen kaum bis in's Ausland gelangten. Man hörte nur von Zeit zu Zeit nüchterne Berichte über Wahlvorbereitungen; aber man vernahm nicht die dröhnenden Paukenschläge und die hellen Trompetentöne, mit denen sonst drüben bei solchen Gelegenheiten ein obrengeleiteter Värm vollführt wird, wenn es gilt, die Massen zu beläuen und willfährig zu machen. Außerhalb Paris scheint es überhaupt ganz stille gewesen zu sein. Nur in der Hauptstadt flackerte so etwas wie die alte Lust zum Kämpfen und Randaliren auf. Die Pariser gehören nicht etwa zu den Dummen, denen man Alles einreden kann, und es ist nicht Dummheit, wenn man sie irgend einem Maulhelden in jubelnden Scharen folgen sieht. Es ist mehr die Freude an der Sensation, die Liebe zu Raubalgereien, die Liebe zur Veränderung. Man hat gern seinen Spah, und der Spah ist ihnen am schönsten, wenn er die Grenze des Tragischen streift. Aber selbst in Paris ist man diesmal nicht auf die Kosten gekommen. Einige Zettelankleber haben sich mit Nationalisten herumgeschlagen. Das war so ziemlich die Hauptbetätigung des Sonntags. Der beste Witz war wohl der, daß die Nationalisten in einer Flugchrift ein Bild Millerand's verbreiteten, das ihn als Ritter der österreichischen eijernen Krone erster Classe zeigt, in vollem mittelalterlichem Ornat, in Trikot, Pantoffeln, lang herabwallendem und faltenreichem, schwer gesticktem Mantel und Federbart. Diese Zusammenstellung, der Socialdemokrat in dem Operettenornat, wirkt in der That komisch. Ernster wird die Sache dadurch, daß man unter das Bild den Wortlaut des Eides gesetzt hat, den die Herren des Capitels leisten müssen, und in dem sie dem österreichischen Kaiserhauje Treue zusagen. Aber erschütternd ist das wahrlich nicht, und in Paris wird es wohl Wenige gegeben haben, die auf Grund dieses Flugblattes gegen den socialdemokratischen Handelsminister sich entrüsteten. Nebenbei sei bemerkt, daß Millerand aus Anlaß der Pariser Weltausstellung die eijerne Krone dritter Classe erhalten hat. — Neben Millerand war es der ehemalige Ministerpräsident Britton, der in Paris am heftigsten bekämpft wurde. Obwohl seine puritanische Lebensweise, sein gerader, ethischer Sinn allgemein bekannt sind, haben seine Gegner sich natürlich nicht gescheut, ihn so anzuschwärzen, wie man es kaum für möglich halten sollte. Aber auch hier fehlte die,

Feuilleton.

Der Assistent.

Preisgedönter Roman von Berthold von in. (38. Fortsetzung.)

Linda wußte ihn unter der Menge, die ehrfurchtsvoll den Sarg umstand, aber gesehen hatte sie Roland nicht, denn ihr Auge war umflort und kaum erhob sie den Blick, um Denjenigen zu danken, die so viele theilnehmende Worte sprachen. Wäre auch er ihr nahe getreten, sie hätte es fühlen müssen, sie würde die Berührung seiner Hand unter Hunderten herausgefunden haben — und er blieb fern. Warum? Warum?

Es war so unheimlich in dem öden Hause, so beklemmend still — auch Traut schlich umher, wie ein Schatten, bedrückt und gebeugt, als trüge sie eine schwere Last.

D, es ist leicht, mit Gedanken zu spielen, aber wenn der finstere Gedanke Wirklichkeit geworden ist, wird er furchtbar. Der Tod ist grauhaft, auch wenn der Erlöser kommt — das mochte Traut wohl fühlen.

Roland hat noch einer höchst unangenehmen Aufgabe entgegen. Der Professor hatte verschiedene Werke und Schriften aus der Universitäts-Bibliothek entliehen, die unter seinen eigenen Büchern und Papieren zerstreut waren. Das mußte natürlich zurückgestellt werden und diese Sorge fiel als etwas Selbstverständliches dem Assistenten zu. Er wurde herdurch genöthigt, das Haus, darin Linda weilte, nochmals zu betreten, wie unerwünscht ihm das auch war. Seine Bibliothek hatte Crustius bereits vor einigen Jahren einem akademischen Verein verschrieben, der unbemittelte Studierende unterstützte und dem auch er von früher her Dank schuldete; seine Sammlungen und Instrumente fielen nach gleichzeitiger Bestimmung an die Universität.

Nachdem die Leiche aus dem Zimmer entfernt war, hatte Traut im Auftrage der Hausherrin den Schlüssel an Roland übergeben, denn Linda kannte die Verfügungen ihres Mannes. Er hatte ihr seine Absichten bald nach dem Tode ihres Kindes mitgetheilt, mit dem Bemerken, daß dies die beste Verwendung für sein specielles Eigenthum sei, da er keinen Sohn habe, der davon Gebrauch machen könne.

Es war Linda keinen Augenblick eingefallen, hiergegen Einspruch zu erheben; sie würde auch dann nichts eingewendet haben, wenn sie gewußt hätte, daß nicht nur dies, sondern auch der größte Theil ihres Eingebachten ausschließlich Anderen zugute kam. Die Summen, die der Professor auf das Haus aufnahm, die Gelder, die er flüssig machte, Alles diente einem edlen Zweck, einer hohen Idee. Daß er seine Frau um ebenso viel beraubte, bedachte er nicht; sie war ja nicht die Wissenschaft, nicht die Menschheit, sondern eben nur seine Frau. Für Linda blieb nicht viel mehr, als ihre Witwenpension, ihr Besitz war so belastet, daß der Verkauf sich nicht abwenden ließ; aber dieser Gedanke schmerzte sie kaum.

Traut sah, wie Linda langsam dahinschwand, und sie begriff nicht, wie es möglich war, daß ihre junge Frau sich so grämen konnte um den Mann, der ihr das Leben so schwer gemacht hatte. Es mußte noch etwas Anderes sein, das Linda stundenlang am Fenster sitzen und auf die StraÙe starren ließ. Nach wem blickte sie aus, wen erwartete sie? Sollte es Dr. Meerfeld sein? Keine Aeußerung Linda's hätte sie darauf bringen können und doch hatte sie das Richtige getroffen.

Zunächst hatte Linda erwartet, Trost bei Roland zu finden, dann aber beschäftigten sich ihre Gedanken mit ihm in viel stärkerer Weise, die Vergangenheit wurde lebendig, der Brief stand vor ihr und damit Roland, wie der letzte Eindruck ihn ihr vorgaukelte hatte. Sein Fernbleiben verstärkte nur alle diese Eindrücke, sie wurden zu dem, was sie vorher nicht waren, sie wurden zur Liebe, denn jetzt durfte sie ihn ja lieben, sie konnte ja nun die Seine werden. Die Gefahr, die er früher nicht herausgeschwören wollte, jetzt war es keine mehr.

Den tiefen Eindruck des Todesfalls hatte Traut allmählich überwunden; sie beschäftigte sich nun wieder mehr mit Linda's Wohlbefinden, denn so konnte es nicht länger gehen, sie konnte es nicht ruhig mit ansehen, daß sie immer mehr dahinschwand. Erwartete sie, daß Doctor Meerfeld kommen sollte, sehte sie sich nach ihm, so war es ja kein Unrecht, wenn sie ihn rufen ließ. Warum that sie es nicht? Nun, wenn sie selbst es nicht thun wollte, wer wollte ihr, der Traut, es verbieten, wenn sie es that, ohne lange zu fragen?

Zu seinem Erstaunen fand Roland, als er eines Nachmittags in seine Wohnung zurückkehrte, vor seiner Thür Traut. Sie sah auf der obersten Treppenstufe, denn das Warten hatte sie ermüdet. Mehrmals war sie schon dagewesen, ohne ihn zu treffen, jetzt wollte sie nicht weichen, ohne ihre Absicht erreicht zu haben.

„Traut?“ frug er unangenehm überrascht, „bringen Sie etwas für mich?“

„Nein, Herr Doctor,“ antwortete sie bedächtig, „ich bringe nichts, bin auch von Niemand geschickt, ich wollte Ihnen nur sagen, daß unsere Frau Professor sich in's Grab hinein grämt.“

Roland schwieg eine Secunde und bohrte mit der Spitze seines Stockes in einer Dielenrinne, dann sagte er mit einer gewissen Festigkeit: „Was kann ich dagegen thun?“

„Ich dachte, das werden der Herr Doctor ja wohl am besten wissen. Soll ich vielleicht etwas ausrichten an die Frau Professor, oder wollen Sie nicht lieber selber einmal kommen? Ich meine nur so.“

„Hat Frau Geheimrath Sie geschickt und Ihnen gelagt, daß sie mich erwartet?“

„Gar nichts hat sie gelagt, aber ich kann den Kammer nicht mehr mit ansehen und bedachte, wenn Sie nur ein Wort davon wüßten — die arme Frau hat ja jetzt keinen Menschen auf der Welt mehr — und daß der Herr Doctor ihr vielleicht Trost zusprechen könnten.“

Roland war ungeschlüssig, was er thun sollte. Er glaubte nicht daran, daß Traut aus eigenem Antriebe kam. Linda konnte ja nicht ahnen, daß er Alles wußte, und verstand also den Grund seines Fern-

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. Mai.

vielleicht unbewußte Komik nicht. Da die Gegner nichts Ernstliches gegen Brissjon vorbringen konnten, haben sie ihn als Gefinnungsgegnen — Björnson's hingestellt. Björnson sollte als Teufel wirken, weil er das Verbrechen begangen hatte, in der Dreyfus-Affaire für den Capitän einzutreten. Man wird zugeben, auch das war nicht erschütternd. Daß man Waldeck-Roussieu in preußischer Uniform mit Püchelhaube darstellte, war ein harm- und wirkungsloser Scherz, weil ihm jede Beziehung zur Wirklichkeit fehlt.

Jedenfalls war Paris wohl der einzige Ort, an dem heftiger gekämpft wurde, und man muß leider konstatieren, daß diese wankelmütige, jensationslüsterne Stadt der jetzigen Regierung ein Tadelsootium ausgestellt hat. Nur zwei ministerielle Kandidaten sind gewählt worden, während die Gegner des Cabinets jechzehn Mann durchgebracht haben. Von den 22 Stichwahlen, die in Paris noch erforderlich sind, sollen 10 für Waldeck-Roussieu und 12 für seine Gegner günstig stehen. Die Nationalisten haben selbstverständlich am Sonntag Abend ihren Sieg lebhaft gefeiert und ihre Redaktionen mit bunten Lampen geschmückt. Aber ihre Hauptgegner Millerand und Brissjon sind nicht unterlegen; sie gehören zu den Kandidaten, die in Paris noch in einer Stichwahl um ihr Mandat ringen werden. Und das Endresultat, soweit man jetzt schon einen Ueberblick hat, zeigt uns, daß dem Cabinet eine erhebliche Mehrheit gesichert ist. Diese Mehrheit ist allerdings bunt zusammengesetzt. Es sind Republikaner, radicale Republikaner, socialistische Radicale und Socialisten. Aber die Gegner haben ein noch hunderter zusammengewürfeltes Contingent aufgebracht. Neben den Conservativen, Nationalisten und Antimilitaristen stehen die antimilitaristischen Republikaner, die bei irgend einer Abstimmung sehr leicht in's Lager der Regierung abzuweichen können. Auch die Monarchisten und Bonapartisten sind unsichere Leute. Auf der anderen Seite können allerdings die Socialisten dem Cabinet manchen Streich spielen. Die politische Lage ist eben durch die verschiedenen Abstufungen der Parteien leider nicht ganz klar. Von den R. linisten, die sonst im Vordertreffen standen, hat man wenig gehört. Der alte, schlaue Meline ist, da er jah, daß er kein wirkungsvolles Programm ausstellen könnte, daß er mit seinen clerical-reactionären Bestrebungen jetzt wenig auszurichten vermag, offen in's Lager der Nationalisten gerückt. Er ist also, obwohl er immer feierlich betonte, daß er Republikaner sei, zu den Feinden der Republik übergegangen. Der Zweck heiligt die Mittel.

Wie lange Waldeck-Roussieu noch regieren wird, steht natürlich außerhalb jeder Berechnung. Er hat schon viel erreicht, daß er diese Wahlen leiten konnte, was man noch vor einem Jahre vielfach bezweifelt hatte. Das Ministerium Waldeck-Roussieu hat jetzt schon die längste Amtsdauer aller französischen Cabineten in der neuen Republik. Seit dem 22. Juni 1899 lenkt es die Geschicke des Landes, existirt also zwei Jahre und zehn Monate. Seine 37 (!) Vorgänger haben nur eine durchschnittliche Lebensdauer von 8 bis 9 Monaten erreichen können. Nur zwei Ministerien haben länger als zwei Jahre gelebt; das zweite Ferry'sche Cabinet vom 21. Februar 1883 bis zum 30. März 1885 und das Ministerium Meline vom 30. April 1896 bis zum 14. Juni 1898. Waldeck-Roussieu hat also alle seine Vorgänger geschlagen und hat jetzt nach dem Ausfalle der Wahlen Aussicht, nicht nur das dritte Jahr zu vollenden, sondern sein Schiff auch noch in das vierte hineinzu lenken. Unter ihm hat das Land den Frieden erhalten, den es dringend gebraucht hat. Unter ihm ist ein energischer Kampf gegen die Uebermacht des Clerus geführt worden. Er hat das Vereinsgesetz geschaffen, das die geistlichen Congregationen der Oberaufsicht des Staates unterstellt, und er hat alle activen und passiven Widerstände, die sich gegen diesen, für Frankreich fast tollkühnen Eingriff in die Freiheit der katholischen Vereinigungen erhoben, erfolgreich niedergeschlagen. Die Armee hat es unter ihm nicht mehr gewagt, eigenmächtige Politik zu treiben und die Ziele der Civilmilitär zu durchkreuzen. Die jensationslüsterne Generale sind verurteilt, und man hört nichts mehr von jenen Disciplinlosigkeiten und Ueberreizungen, die sich Angehörige der Armee, als Abgötter des Volkes, früher gettelt hatten. Das Land fühlt eine kräftige Hand, die weiß, was sie will, und die energisch zuschlägt. Und auch das fällt in's Gewicht, daß selbst die größten Gegner Waldeck-Roussieu's fühlen, daß diesem Manne eigenständige und eigenmächtige Interessen fernliegen. Er klebt nicht am Amte, er ist nicht machtgeierig, das wissen Freunde wie Feinde.

So können wir im Interesse Frankreichs nur wünschen, daß dieses Cabinet, das durch die Wahlen wieder festen Boden bekommen hat, noch recht lange die Clericalen, die Generale, die Antimilitaristen, die Boulangisten, die Bonapartisten und die Anhänger der Orleans im Zaume halten möge. So lange Waldeck-Roussieu an der Spitze der französischen Regierung steht, kann die Arbeit der Volksaufklärung und der Festigung der Republik weitergeführt werden. Für uns und Europa bedeutet seine Regierung einen wesentlichen Factor des Friedens. Hoffentlich zeigen auch die Stichwahlen, daß dieser Friedensfactor im französischen Volke einen starken Rückhalt hat.

Die ganz eigenartig mystische Weise, in welcher die für inspirirt geltende Wiener „Montagsrevue“ über den Ausgleich gefannegiebert hat, scheint bei den österreichischen Politikern großes Gefallen erregt zu haben. Handelsminister Freiherr v. Call lehnte dieselbe nämlich im österreichischen Reichsrathe fort. Die officiöse sowohl wie die officielle Aeußerung ist ziemlich pessimistisch hinsichtlich des Erfolges der Ausgleichsverhandlungen, und scheint dahin zu concludiren, daß die österreichische Regierung schon zufrieden wäre, wenn nur überhaupt eine Klärung der Lage gelingen würde, gleichgiltig, ob so oder so, weil die bisherige Ungewißheit ganz unerträglich sei. Wenn dies ein Vorwurf für Ungarn sein soll, so ist die Adresse deselben verfehlt. Denn an der jetzigen Ungewißheit ist gewiß nicht Ungarn schuld, sondern nur Oesterreich. Die dortigen Wirren haben den regulären Abschluß des letzten Ausgleichs verhindert, die Arbeitsunfähigkeit des österreichischen Parlaments ist auch jetzt die Ursache, daß noch immer der Ausgleich unter der Herrschaft eines Provisoriums steht, und nicht Oesterreich und seiner Regierung, sondern nur der politischen Reife Ungarns ist es zu danken, daß wenigstens jenes Provisorium zustande gekommen. Ziemlich parallel und auch gleichmäßig gegenwärtig sprechen die officiöse und officielle Erklärung auch davon, daß die alte Form des Ausgleichs eine Umgestaltung erfahren werde. Nun, wenn die Herren drüben dies meinen, so kann es uns ja recht sein, aber wenn sie glauben, daß dies im Sinne der Fichter Clause, d. h. einer Stabilisirung des Ausgleichs geschehen könne, so irren sie sich. Bei allem Parallelismus geht aber die Erklärung des Handelsministers doch über die des officiösen Blattes hinaus. Baron Call droht uns nämlich auch, indem er mit Emphase erklärt, Oesterreich könne einen Zustand vertragsmäßiger Wehlosgigkeit nicht über sich ergehen lassen. Ja, wann ist denn Ungarn eingekommen, Oesterreich zu knebeln? Herr v. Koerber hat schon einmal mit dem „Sichüberfahren“ schlimme Erfahrungen eingeheimt. Freiherr v. Call scheint seinen Cabinetschef dennoch um diesen Erfolg zu beneiden. Hoffentlich wird auch er bald Gelegenheit finden müssen, seine Insinuation gegen Ungarn zurückzuziehen. Wie die „Ostdeutsche Rundschau“ mittheilt, läßt der Abgeordnete Wolf den Abgeordneten Schalk wegen verschiedener ehrenrühriger Aeußerungen gerichtlich verfolgen.

Die ministerielle Liga der republikanischen Agitation veröffentlicht einen Aufruf, in welchem erklärt wird, daß die republikanischen Candidaten in allen Wahlbezirken bei der Stichwahl zu Gunsten jener antireactionären Candidaten zurückzutreten müssen, die bei der ersten Wahl die meisten Stimmen auf sich vereinigt haben. Ein anderes Vorgehen wäre Verrath. Man müsse der reactionären Vereinigung eine republikanische gegenüberstellen. Diesem Aufruf ist bereits in den meisten Pariser Bezirken Folge geleistet worden. Der Socialist Montijez hat seine Wähler aufgefordert, bei der Stichwahl für den Minister Millerand zu stimmen, in Folge dessen wird seine Wahl für wahrscheinlich gehalten.

In unterrichteten Petersburger Kreisen behauptet man, wie die „Frei. Ztg.“ meldet, daß Oberstleutnant Grimm wahrscheinlich mit acht bis 10 Jahren Festungshaft verurtheilt werden wird. Grimm hat an Oesterreich-Ungarn Festungspläne verkauft. Dem russischen Militärbevollmächtigten in Wien war es schon vor längerer Zeit aufgefallen, daß man in Wien verschiedene russische Militärgeheimnisse zu wissen schien. Grimm sendete sein Material stets durch eine Dame über Berlin nach Wien. Bei einer solchen Reise vergaß die Dame im Coupé ihre Handtasche, in welcher sich belastendes Material befand. Als sich die Dame dann bezwegen sehr aufgeregt benahm, öffneten die russischen Beamten die Handtasche, wodurch man dem Treiben Grimm's auf die Spur kam.

Nach mehrtägiger Ruhe wiederholten sich am 30. v. die Friedensgerichte. Angeblich soll die Zustimmung der bedeutendsten südafrikanischen Commanden zum Frieden erfolgt sein.

An der Londoner Börse war das Gerücht verbreitet, die Regierung habe die Kabellinie nach Südafrika den ganzen Tag in Anspruch genommen und Delarey's Commando habe dem Frieden zugestimmt. Weitere Meldungen aus Südafrika lassen erkennen, daß angedacht der Haltung Englands in der Amnestiefrage sich der gesammten kämpfenden Commanden große Erregung bemächtigte. Alle Meldungen, daß einzelne Truppentheile bereit seien, den englischen Forderungen zuzustimmen, werden als dreiste Erfindung bezeichnet. Nach in Brüssel eingetroffenen Meldungen verwarfen Botha, Delarey und Dewet die englischen Friedensbedingungen.

Kaiser Wilhelm wird am 15. Mai in Wiesbaden Lord Roberts empfangen.

Stimmen aus dem Publicum.

Firmungsanzeige.

Es wird den Interessenten auch auf diesem Wege zur erfreulichen Kenntniß gebracht, daß der hochwürdigste Oberhirt, Graf Gustav Karl Raillath von Székely, Bischof von Siebenbürgen, am 29. Mai das Frohleichnamsfest und den hierauf folgenden feierlichen Umzug selbst abhalten, und das heilige Sacrament der Firmung in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche am Sonntage den 1. Juni l. J. um 8 Uhr Früh auspenden wird.

Die noch nicht gefirmt sind, besonders Erwachsene und Solche, die keine Schule mehr besuchen, werden dringend gebeten, sich behufs Entgegennahme des Firmungszettels in der röm.-kath. Pfarramtstanzlei bei Zeiten zu melden. Firmungsunterricht wird denselben in der Stadtpfarrkirche Sonntag am 4. Mai Nachmittags 3 Uhr in deutscher, und am darauffolgenden Sonntage (11. Mai) Nachmittags um 3 Uhr in ungarischer Sprache erteilt.

Die zur Firmung gelangenden Schülerinnen der Klosteranstalt der armen Franziskanerinnen werden daselbst schon am 31. Mai gefirmt. Mithin haben alle anderen Firmlinge am 1. Juni zur obgenannten Zeit in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche zu erscheinen.

Hermannstadt, den 2. Mai 1902.

Gregor v. Gidófalvy, Propst-Stadtpfarrer.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. Mai.

(Ernennungen.) Der Präsident der Maros-Basarhelyer l. Gerichtshof hat den absolvirten Rechtslehrer Stefan Baratoji zum bejoldeten Rechtspractikanten ernannt.

Die Raag-Eneder l. ung. Finanzdirection hat den Karlsburger Einwohner Julius Kastyal zum unbejoldeten Practikanten beim Karlsburger l. Steueramte ernannt.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 4. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtprediger Schuster; in der Epitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Hochmeister; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Samstag den 3. d. findet die Erstaufführung der Oper „Mignon“ von Ambrosio Thomas im Stadttheater als ungerade Vorstellung im Abonnement Nr. 9 statt; Fr. Horvath singt die Titelpartie, Fr. Martini die Philine,

Herr Victor den Bothario, Herr Krause den Wilhelm Meister, Herr Weiß den Friedrich und Herr Frenkl den Laertes. Sonntag den 4. d. Mitt. geht die komische Oper „Gar und Zimmermann“ von Lorzing in Scene. In derselben sind Fräulein Mascha und die Herren Glumegky, Victor, Krause, Swoboda, Weiß und Frenkl bejchäftigt. Die Vorstellung findet im geraden Abonnement Nr. 10 statt.

(Vereinswesen.) Der Hermannstädter „Magyar polgári kör“ (Ungarische Bürgerverein) wird seine Jahreshauptversammlung am 4. Mai l. J., 3 Uhr Nachmittags, in seinen eigenen Räumlichkeiten halten. Auf der Tagesordnung derselben stehen: 1. Jahresbericht. 2. Bestimmung der Mitgliedschafts-Taxe und Bibliotheks-Gebühr. 3. Zuweisung der Cassa-Restbestände für die Kosten der Umgestaltung des Vereinsgebäudes. 4. Verhandlung der Anträge des Ausschusses oder der einzelnen Mitglieder. 5. Erziehung der ausgelosten Ausschussmitglieder im Wege der Wahl.

(Auszeichnung einer Hermannstädterin.) Gelegentlich der von der unter dem Protectorate der Erzherzogin Maria Josepha stehenden Gesellschaft vom blauen Kreuze veranstalteten jüngsten Ausstellung in Wien wurde dem Fräulein Bertha Ziegler, Tochter des Waienwaters im hiesigen Lutherhauses gelegentlich der Abjolvirung eines höheren Kochcurses von Seite des Preisgerichtes für die Ausstellung von Lebensmitteln für besondere Kochkunst-Concurrenz Ende April l. J. das Diplom und die goldene Medaille zuerkannt.

(Die kühle Bitterung.) Die laum die Bewegung im Freien, geschweige denn das Baden im Freien gestattet, dürfte Viele bestimmen, sich ein Bad zu Hause einzurichten. Um den gesteigerten Anforderungen an die Reinlichkeit entgegenzukommen, hält der hiesige Spenglermeister G. Stuchlich einen großen Vorrath von heijbaren und anderen Badewannen auf Lager; worauf wir hiemit das Interesse der Leser lenken.

(Abnormale Bitterung.) In Karlsburg und Umgebung herrscht seit einigen Tagen eine so bittere Kälte, daß die in voller Blüthe stehenden Obstbäume unerleglichen Schaden gelitten und die Hoffnung auf Obst nur sehr gering ist. Leider sind auch die Weinstöcke durch den nächtlichen Frost geschädigt worden.

(Distanzritt.) Aus Klausenburg wird vom 30. v. geschrieben: Gestern sind 14. Officiere und 18 Mann der 7. Artillerie-Brigade, welche am 24. d. in Temesvar einen Distanzritt angetreten, hier eingetroffen. Zu Ehren der Officiere veranstaltete das hiesige Officierscorp ein Festmahl. Die Reiter begeben sich morgen über Banffy-Punyad nach Temesvar zurück.

(Verschiedenes.) Der k. u. k. Militär-Fecht- und Turnlehrercurs aus Wiener-Neuwaldt veranstaltet im großen Saale des Budapester Officierscafinos am 7., 8., 9., 10. und 11. Mai l. J. das V. Armeefechtturnier. — Wie aus Stolic in Bosnien gemeldet wird, war am 29. v. dort um 10 Uhr 30 Minuten Vormittags ein Erdbeben bemerkbar. Die Erschütterung währte 3 Sekunden und nahm eine süd-nördliche Richtung. — Der Regierungs-Ingenieur untersuchte am 30. v. den Vesuv und constatirte, daß ein Krater deselben gegen Pompei einschüttrig droht. Der Präfect von Neapel hat daher die Ausflüge auf den Vesuv von dieser Seite aus unterlagert.

(Aus Nah und Fern.) Am 29. v. M. Früh wurde aus dem Araber königl. ung. Militär-Strahaus der Sträfling Ludwig Varadi entlassen, der seit dem Jahre 1882, also seit fast 21 Jahren, die Gefängnisluft geathmet hat. Varadi hatte im bosnischen Feldzuge mit drei Genossen einen Türken ermordet und ihn seiner Baarschaft von 8000 Gulden beraubt. Zwei Genossen Varadi's wurden hingerichtet, er und noch einer der Mörder zu lebenslänglichem Kerker verurtheilt. Im Gefängnisse hatte Varadi das Schußferhandwerk erlernt und sich im Laufe der Jahre 400 Kronen eripart. Vor zwei Monaten wurde er begnadigt. Er begab sich in sein Heimatdorf, nach Székely-Kereker, wo er das erlernte Handwerk ausüben wird. — Aus Hodmezö-Basarhely wird berichtet: Der hiesige Bäcker Samuel Egöti machte bei der Polizeibehörde die Anzeige, daß ihm die Zigeunerin Frau Johanna Banfi während vier Jahren unter dem Vorwande, daß sie ihm durch Jesus Christus zwei Wagenladungen Gold- und Silbergeld schicken lassen würde, 20.000 Kronen herausgelockt habe. Egöti hatte den Worten der Zigeunerin unbedingten Glauben geschenkt und ein Hypothekendarlehen von 14.000 Kronen aufgenommen. Nun steht er mit seinen 11 Kindern am Rande des materiellen Ruins. Die Zigeunerin, die sich von dem Gelde Haus und Feld gekauft hatte, wurde verhaftet.

(Unfälle.) Zu dem Unglück im Dohelhoffschachte wird aus Brüß des Weiteren gemeldet: Der im sterbenden Zustande aus der Grube geschaffte Arbeiter ist seinen Verletzungen erlegen. Auch einer der Schwerkverletzten ist gestorben. Die Bergungsarbeiten mußten unterbrochen werden, weil an der Explosionsstelle ein Brand ausgebrochen ist, der erst gelöscht werden muß, bevor man an das weitere Vordringen schreiten kann. Man ist der festen Ansicht, daß nur noch drei Arbeiter abhängig sind. — In Kostolan bei Ungarisch-Gradiß ist am 30. v. Vormittags bei heftigem Nordwind aus bisher unbekannter Ursache ein Brand ausgebrochen, durch welchen binnen zwei Stunden 68 Häuser und fünf Scheunen sammt allen Vorrähen und Geräthschaften gänzlich eingedäschert wurden. Auch mehrere Stück Vieh sind in den Flammen umgekommen. Der Gesamtthatsachen beträgt nahezu 145.000 Kronen, die Versicherungssumme bloß 38.452 Kronen. Von den Abbrändlern sind 63 Häuser. Die Noth ist bejhalb besonders groß. — Am 30. v. Vormittags erfolgte im Vyhörger Gaswerke bei Reinigungsarbeiten eine Explosion, bei welcher der Director der Anstalt und fünf Arbeiter getödtet wurden.

(Der Dank des Sultans.) Das Telegramm, das der Sultan an den Kaiser-König Franz Joseph zum Danke für den Besuch des Fürsten Otto Windischgrätz und seiner Gemahlin Erzherzogin Elisabeth Marie, richtete, hat folgenden Wortlaut: „Ihre k. u. k. Hoheit die Erzherzogin Elisabeth befindet sich in Konstantinopel. Ich habe mich glücklich geschätzt, mich mit der Enkelin eines so hochherzigen Monarchen unterhalten zu können, wie Ew. k. u. k. Majestät, dem ich schon seit langer Zeit eine besondere Hochachtung und die Gefühle unwandelbarer Freundschaft entgegenbringe. In der Freude, die mir der hohe Besuch bereitet, bedauere ich nur das Eine, daß es Ihre k. u. k. Hoheit vorgezogen hat, in der Bottschaft statt in meinem Palais zu wohnen. Ich habe mit Ihrer k. u. k. Hoheit dinirt und dann mit derselben eine Unterhaltung gepflogen. Sie befindet sich in vortrefflicher Gesundheit. Ich drücke für den Besuch Ihrer k. u. k. Hoheit in Konstantinopel meine vollste Befriedigung aus.“

(Der Werth der Schönheit.) Das Wiener Oberlandesgericht hatte am 29. v. darüber zu entscheiden, inwieweit die Schönheit eines Mädchengesichts einen materiellen Werth repräsentirt. Fräulein Anna R. war an einem stürmischen Tage durch die Mariahilferstraße gegangen, und da passirte ihr das Malheur, daß ein Auslagenseiter, welches der Sturm aus den Angeln riß, ihr in's Gesicht fiel. Sie erlitt Verletzungen solcher Art, daß ihre Oberlippe durch eine Narbe dauernd entstellte blieb. Von der Firma, deren Auslagenseiter das Unglück verursachte, verlangte nun Fräulein, Anna R. Schadenerlag, und wurde er ihr auch in der Höhe von 400 Kr. gerichtsunordnungsmäßig zugesprochen. Im Urtheil wird die beklagte Firma verpflichtet, für die „erschwertte Versorgung“ des Mädchens den Betrag zu erlegen. 400 Kr. sind nicht viel. Aber interessant ist es immerhin, daß der Gerichtshof einem Abtractum, wie es Schönheit oder Anmuth eines Antlitzes ist, einen realen Werth zuerkennt. Nestheiler werden zwar behaupten,

bleibens nicht. Das lange einsame Warten war ihr wohl verleidet und sie schickte ihm eine leise Mahnung an — sein Versprechen. Durfte er ihr das nicht zutrauen? Nach Dem, was geschehen war, gab es überhaupt nichts mehr, was er ihr nicht zutrauen konnte. Nun gut, wollte sie durchaus eine Erklärung, so sollte sie dieselbe haben.

„Ich werde schreiben.“ entschied sich Roland. „Zu kommen, ist mir unmöglich, sagen Sie das der Frau Geheimrath.“

Traut begriff das nicht. Warum schreiben, wenn man nur ein paar Hundert Schritte zu einander hatte? Aber er mußte es ja wissen, er mochte doch wohl seine guten Gründe dafür haben, und wenn er die nun Linda auseinandersetzte, so würde sie sich ja beruhigen und trösten. Sie hatte sich freilich von diesem Gange mehr versprochen, aber es war doch etwas erreicht, man mußte eben zufrieden sein. Mit den Männern war so schwer fertig zu werden, auch mit den besten.

Roland schrieb sofort. Wenn es denn doch einmal sein mußte, sollte es gleich geschehen.

„Verehrte Frau!

In der Seele des Weibes gibt es Quellen und Untiefen, die der Mann nicht ahnt und nie ergründen wird. Ich mache Ihnen keinen Vorwurf, ich glaube Ihnen, daß Sie nicht anders konnten, aber Sie werden auch mein Verhalten begreifen, wenn ich Ihnen sage: Ich weiß um Ihre That. Es weiß auch noch ein Anderer darum, der Sanitätsrath Wolter, er jedoch hält das Geschehene für eine Folge der Fahrlässigkeit. Ich kann es nicht dafür halten, denn mir ist bekannt, welche Mühe Sie sich gaben, um das Mittel zu erlangen, das Ihren Mann in ewigen Schlaf versetzte.

Ich brauche wohl nichts mehr beizufügen. Sie werden einsehen, daß eben Das, was geschehen ist, uns für immer trennen muß. Ich werde Sie niemals wiedersehen; sobald es irgend angeht, verlasse ich diese Gegend. Noch einmal, keinen Vorwurf habe ich für Sie, nur tiefes Mitleiden und das nie zu verwischende Gedanke an so viele trauliche Stunden, die niemals wiederkehren können.

Er wäre mir lieber gewesen, einen dichten Schleier über das Schreckliche fallen zu lassen. Sie selbst haben es nicht gewollt, verzeihen Sie mir also und leben Sie wohl, wenn Sie können.

Dr. Roland Meerfeld.“

(Fortsetzung folgt.)

daß ei geboten der Bo lechter Ra in der Ge anläßli für ein bezog Victoria nossen Deputa nossen berichte Genera Probe in der wurden geichwe Fräule dem K melbet B e h r t Therap Verjuch mit jeit Jmmun Ueberze die von war, w herausge von La wird ge des hie richtet interve am 30 Das Ut Arreit, legter K Kranthe Befonde ungerech wissensch stellung In einem daß gleich eine jehr Fällen m dessen ba bereit ge die höch auffallend Hühnerd oder eine ist, wird nicht halt als würd dem We werden. eine zusa heiten ur schriften Zeit der marstes und origu dabei jede die Verio suchten District mangelt er werth wi Und der seinen M herausgeg hüßlich au Staates Landes, Bilder de stehen jetz connextione mögens. Mädchens Vielesicht mission im von etwa werden. Record de Mark, W tionen M 1 Million Carnegie Philippine erhalten Durchschm schreiten m als 10 M einige sch finden sich geboren. richtet man alles Mögl guten Fuß Sommer 1 „Nord Chi wobei alle getischt wur artiges Ban die Gäste in Uhr Abend

reiter, Herr ... Fräulein ... im geraden ... polgar ... umlung am ... umlichkeiten ... 2. Be ... 3. Zu ... auf des ... aschuhmit ... gelegentlich ... Josepha ... jünger ... r. Tochter ... blöbörung ... s für die ... renz Ende ... znerkannt ... egung im ... irte Viele ... gerten An ... der hiefige ... baren und ... teresse der ... und Um ... in voller ... und die ... Weinstöcke ... 30. v. ge ... Artillerie ... angetreten ... das hiefige ... rgen über ... und Turn ... Saale des ... 1. 3. das ... det wird, ... Erdbeben ... eine süd ... n 30. v. ... Pompei ... Ausflüge ... urde aus ... Ludwig ... Zahlen, ... Feldzüge ... chaft von ... ngerichtet, ... urtheit. ... d sich im ... de er be ... rektur, ... dmezo ... machte ... Johann ... m durch ... en lassen ... rten der ... darleben ... Kindern ... von dem ... wird aus ... aus der ... ch einer ... unter ... gebrochen ... rbringen ... Arbeiter ... 30. v. ... ache ein ... Häuser ... gänglich ... nkommen ... Kronen, ... andlern ... n 30. v. ... iten eine ... ter ge ... das der ... für den ... in Erz ... Ihre ... ntinopel ... so hoch ... Majestät, ... Gefühle ... die mir ... die Ihre ... Palais ... un mit ... eiflicher ... n Ron ... landes ... hönheit ... rfräulein ... rstraße ... fenster, ... Sie ... Narbe ... nglück ... wurde ... zuge ... er ... 0 Kr. ... hshof ... es ist, ... uppter,

daß ein ziffermäßiger Ersatz für verlorene Schönheit überhaupt nicht geboten werden kann, Practiker des Lebens aber müssen zugeben, daß der Besitz von 400 Kr. die „Verjüngung“ der Besitzerin oft mehr erleichtert, als der Besitz einer noch so unerstellten Oberlippe. (Eine Deputation von Rajmarkt beim Erzherzog Rainer) Wie berichtet wurde, hat Erzherzog Rainer vor kurzem der Genossenschaft der Markt-Victualienhändler vom Wiener Rajmarkt anlässlich seiner goldenen Hochzeit den Betrag von 2000 Kronen Rente für eine Stiftung übermittle. Vorgeftern Mittags empfing der Erzherzog in seinem Palais eine aus dem Genossenschaftsvorsteher der Markt-Victualienhändler Johann Brandner und den Mitgliedern der Genossenschaft Leopold Bombauer und Johann Zierl zusammengesetzte Deputation, die demselben und der Erzherzogin den Dank der Genossenschaft ausdrückte. (Unfall bei einer Bühnenprobe.) Aus Berlin wird berichtet: Im königlichen Opernhaus ereignete sich am Samstag bei der Generalprobe zu „Robert der Teufel“ ein eigenartiger Unfall. Die Probe war gerade bis zur Schlußscene des dritten Actes vorgeschritten, in der die Tänzerinnen das Verführungsballet auführen. Zwei Ballettweiber wurden bei der Einübung ihrer Päs von dem Balletmeister so unglücklich geschwenkt, daß sie mit den Köpfen aneinanderstießen; die Tänzerin Fräulein Kleinke trug eine Gehirnerschütterung davon und mußte nach dem Krankenhaus überführt werden. (Die Bekämpfung der Tuberkulose.) Aus Berlin meldet man: In den nächsten Tagen erscheint das neue Buch Professor Behring's über die Forschungen auf dem Gebiete der experimentellen Therapie, speciell der Tuberkulosebekämpfung. Das Buch enthält alle Versuche, welche Behring in den letzten sechs Jahren in seinem Laboratorium mit seinen Assistenten ausführte. Ausführlich sind in dem Buche die Immunisirungsversuche gegen Thier-Tuberkulose besprochen und der vollen Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die Tuberkel der Menschen und die von perlsüchtigen Kindern gewonnenen Tuberkelbacillen artgleich sind. (Eine deutsche Granate.) Die 1870 abgefeuert worden war, wurde aus dem Teiche von Montgobert unweit Billers-Cotteret herausgezogen, wo sie seit 31 Jahren lag. Die Direction der Artillerie von Laon ließ sie durch einen Feuerwerker entladen. (Das Officierscorps des „Chicago“.) Aus Venedig wird gemeldet: Der Capitän, die beiden Lieutenants und der Stabsarzt des hier ankernden amerikanischen Kreuzers „Chicago“, die — wie berichtet — auf dem Marcusplatz blutige Ständale provocirt und der intervenirenden Polizei bewaffneten Widerstand geleistet hatten, wurden am 30. v. aus dem Untersuchungsgefängniß dem Gerichte vorgeführt. Das Urtheil lautete: Der Capitän des „Chicago“ erhielt hundert Tage Arrest, die beiden Lieutenants und der Stabsarzt neunzig Tage Arrest. (Gibt es diphtheritisches Geflügel?) Es ist in letzter Zeit mehrfach davon die Rede gewesen, daß unter Umständen eine Krankheit von Thieren auf den Menschen übertragen werden kann, im Besonderen Scharlach und Diphtherie durch Kragen. Es ist schon um ungerechtfertigte Besorgnisse zu zerstreuen, von Werth, daß jüngst von wissenschaftlicher Seite eingehende Untersuchungen über die etwaige Ansteckungskraft gewisser Geflügelkrankheiten unternommen worden sind. In einem Bezirk von Wales machte Dr. Jones die auffallende Beobachtung, daß gleichzeitig mit dem Ausbruch von Diphtherie in verschiedenen Orten eine sehr verdächtige Epidemie unter dem Geflügel herrschte. In drei Fällen wurden aus den Kehlen kranker Hühner ein Material entnommen, dessen bakteriologische Prüfung jedoch keinen Anhalt für die Uebertragbarkeit gegeben hat. Andererseits gibt es in der That Geflügelkrankheiten, die höchst ansteckend sind und in ihren Erscheinungen der Diphtheritis auffallend gleichen. Dies ist namentlich bei der als Darre bekannten Hühnerkrankheit der Fall. Ob eine unmittelbare Uebertragung dieser oder einer anderen Krankheit vom Geflügel auf den Menschen möglich ist, wird schwer festzustellen sein, und für wahrscheinlich wird man sie nicht halten. Immerhin muß es im Interesse der Geflügelzucht selbst als wünschenswerth bezeichnet werden, daß die Züchter und Händler mit dem Wesen und der Verhütung der Geflügelkrankheiten vertraut gemacht werden. Es würde gewiß von Nutzen sein, wenn auch einmal bei uns eine zusammenfassende Belehrung über die Erscheinung der Geflügelkrankheiten und ihre Behandlung in möglichst weiten Kreisen durch Flug-schriften verbreitet werden würde. (Amerikanisches für die Frauenwelt.) In dieser Zeit der Heiratsannoncen und der Blüthe des internationalen Heiratsmarktes ist es begreiflich, daß Angebot und Nachfrage nach immer neuen und originelleren Formen streben. Im couragierten Amerika scheint man dabei jede Gese ganz verabschieden zu wollen, besonders wo es sich um die Versorgung ganzer frauenarmer Landstriche mit den sehnsüchtig gesuchten Genossinnen für's Leben handelt. Ein solcher liebevoller District ist das schöne Nebraska mit seiner Hauptstadt Omaha. Dort mangelt es dermaßen an den „lieben süßen Mädels“, daß es wünschenswerth wird, den Ueberfluß anderer, glücklicherer Länder dort hinzuführen. Und der Bürgermeister von Omaha selbst, Mayor Moore, ist es, der seinen Mitbürgern darin zu Hilfe kommen will. Er hat ein Album herausgegeben zur Circulation in der ganzen Welt. Das Album ist hübsch ausgestattet und enthält eine Galerie männlicher Schönheiten des Staates Nebraska. Die Porträts aller empfehlenswerthen Bürger des Landes, die noch unbeweiht sind und eine Frau suchen, vor Allem die Bilder der hübschen und jungen. Unter dem Coverteif jedes Mannes stehen sein Name, sein Alter, kurz sein ganzes Natonale, seine Familiencongregation, sein Charakter und eine ungefähre Schätzung seines Vermögens. Jedem Bilde ist zudem noch die Art und Besonderheit des Mädchens beigelegt, wie es das Original am liebsten haben möchte. (Die Steuern der Milliardäre.) Die Steuer-Commission in Newyork veröffentlicht eine Liste der directen Steuern, die von etwa hundert der reichsten Leute der Vereinigten Staaten bezahlt werden. Die Familie Vanderbilt steht an der Spitze und schlägt den Record der Steuerpflichtigen. G. W. Vanderbilt bezahlt 8 Millionen Mark, W. A. Vanderbilt 4 Millionen Mark, Mica Vanderbilt 4 Millionen Mark, A. G. Vanderbilt 2 Millionen Mark, B. C. Vanderbilt 1 Million Mark und der arme C. Vanderbilt nur 400,000 Mark. Carnegie und Rockefeller bezahlen jeder 4 Millionen Mark. (Das kleinste Fischchen.) Ein neuerdings auf den Philippinen entdecktes Fischchen, das den Namen Mistichthys luzonensis erhalten hat. Seine Länge beträgt in ausgewachsenem Zustande im Durchschnitt nicht mehr als 13 Millimeter, die größten Exemplare überschreiten nicht 15 Millimeter, die kleinsten haben eine Länge von weniger als 10 Millimeter. Diese Fischchen sind fast durchsichtig, besitzen aber einige schwarze Fünchchen auf dem Rücken und schwarze Kiemen. Sie finden sich in einem See des südlichen Luzon und werden von den Eingeborenen mit Vorliebe gegessen. (Ein Diner von 126 Gängen.) Aus Schanghai berichtet man von Witte März: Der Großsecretär Yuug Lu verjucht alles Mögliche, mit den fremden Geschäftshäusern in Peking auf einen guten Fuß zu kommen und die mehr als zweifelhafte Rolle, die er im Sommer 1900 gespielt hat, vergessen zu machen. So hat er nach der „Nord China Daily News“ kürzlich ein großartiges Festessen gegeben, wobei alle erdenklichen manichurischen und chineischen Delicatsessen aufgeführt wurden. Es gab dabei 126 verschiedene Hauptgänge! Ein derartiges Banquet dauert immer wenigstens zwölf Stunden. Man erwartet die Gäste spätestens um halb zehn Uhr Morgens und läßt sie vor neun Uhr Abends nicht wieder weggehen. In diesem Fall aber mußte der

Gasgeber einen großen Theil der geladenen Personen bis drei Uhr Morgens festzuhalten. (Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.) Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. XXIV. Jahrgang 1901/1902. (M. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 1 Kr. 25 H. Prämumeration incl. Franco-Zuwendung 15 Kr.). Allen, welche an der Erdkunde Interesse nehmen, empfiehlt sich als reichhaltigste, allgemein verständliche Fachzeitschrift die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“, welche in vorzüglich illustrierten und mit trefflichen Karten ausgestatteten Monatsheften erscheint. Da dieselbe alle Zweige der Geographie im weitesten Sinne pflegt, wird jeder Leser in ihr etwas nach seinem Wunsche und Bedürfnis finden. Dies zeigt auch wieder das eben erschienene achte Heft des XXIV. Jahrganges. In Anbetracht der Reichhaltigkeit und der eleganten Ausstattung ist der Prämumerationspreis der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik“ äußerst niedrig. (Eine originelle Bestechung.) Ein amerikanischer Unternehmer, so erzählt der „Globe“, dem wir auch die Verantwortung für die Wahrheit der Geschichte überlassen müssen, hatte schon seit geraumer Zeit seine Bestrebungen auf den Erhalt einer contractlichen Lieferung für die Nikolajeff-Eisenbahngesellschaft gerichtet, stets ohne Erfolg. Es wurden ihm nicht geringe Schwierigkeiten in den Weg gelegt, und neben ausländischen Mitbewerbern traten auch russische Concurrenten auf, die ihm den Rang abzulaufen trachteten. Da kam ihm eines Tages ein phänomenaler Gedanke. An einem wunderschönen Tage ergriff er seinen ungeheuren Regenschirm und begab sich zu dem Beamten, der den Auftrag zu vergeben hatte. Dieser war weniger über den Besuch, als vielmehr über den mitgebrachten Regenschirm erstaunt, da sich, wie gesagt, kein Lüftchen regte, und nichts auf einen Wechsel des Wetters hindeutete. Einem dementsprechenden Hinweis des Beamten beantwortete der Yankee damit, daß er 100,000 Rubel dagegen wette, daß es innerhalb einer Stunde regne. Das Angebot wurde angenommen. Als Mr. Jonathan nach einer Stunde zurückkehrte, schien die Sonne bräunlicher, als zuvor; die Wette war verloren, aber der Contract für die Lieferung wurde bald darauf gezeichnet. (Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Bade-Ordnung für Samstag: Bannenbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags; Dampfbad für Damen von 1/2, 3 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends; Wolkbad für Männer von 6 bis 9 Uhr Abends. (Badeanstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereines auf der unteren Promenade.) Badeordnung für Samstag: Kneipuren, Massagen, Kaltwassercuren, Bannenbäder mit Wasser der Trinkwasserleitung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

„Mignon.“

Von Ambroise Thomas.

Erste Aufführung 17. November 1866 in Paris. Erster Act. Hof eines Gasthauses. Jedeide Bürger, unter ihnen der fahrende Sänger Lothario. Eine Zigeunerbande tritt auf, um das Interesse auf sich zu lenken. Aus einem Planwagen wird Mignon gewaltsam hervorgezogen und Jarno befiehlt ihr, den Biergarten zu tanzen. Sie weigert sich und Wilhelm Meister schüzt sie vor Mißhandlung. Die Schauspieler Laertes und Philine haben der Scene beigewohnt; Laertes dankt ihm dafür — warnt ihn aber gleichzeitig vor der cofteten Philine. Wilhelm Meister kauft Mignon von Jarno los (Mignon's Lied: „Kennst du das Land, wo die Citronen blühen?“) Die Schauspieler sind auf das Schloß von Friedrich's Onkel eingeladen, Wilhelm Meister und Mignon als Page begleiten die Truppe. Zweiter Act. Zimmer im Schloß. Philine sitzt in ihrem Boudoir und schmückt sich. Wilhelm Meister und Mignon in Jagenskleidung. Philine läßt ihren Spott an ihr aus und verflucht es, Wilhelm ganz an sich zu fesseln. Mignon ist eifersüchtig auf Philine — tritt vor den Spiegel, schmückt sich und ist beglückt, wie hübsch sie nun ausfieht („Ist das Mignon wohl?“). Sie kann der Verjüngung nicht länger widerstehen, einmal wieder Männerkleidung anzulegen, und läuft fort, sich mit Philines Kleidern zu schmücken. So angethan wird sie von Wilhelm und Philine überrascht, welche die arme Kleine arg verspottet. Wilhelm fühlt, daß er sich von Mignon trennen muß. Sein Abschiedslied: „Leb wohl, gib Kraft dem Herzen“. Verwandlung: Park mit Gartenhaus. Mignon wieder in ihrem Zigeunerkleide, ist ganz verzweifelt, daß Philine ihr Wilhelm's Herz entfremdet. In ihrer Eiferucht wünscht sie, daß Gottes Blige das Gartenhäuschen und das anstoßende Theater in Brand. Die Schauspieler entkommen glücklich, aber Philine befiehlt Mignon, ihr das Bouquet, welches Wilhelm ihr geschenkt, aus dem brennenden Theater zu holen. Sie stürzt fort, die Flammen lodern auf, da eilt Wilhelm zu ihrer Rettung fort und trägt sie auf seinen Armen aus dem Feuer. Dritter Act. Saal in der Villa Cypriani. Wilhelm Meister hat die krank gewordene Mignon nach Italien gebracht. Lothario hat sie begleitet. Mignon und Lothario treten auf. Gleich darauf Wilhelm Meister, der sich seiner Liebe zu Mignon bemußt geworden. Lothario, der die beiden allein gelassen, tritt wieder auf in reicher Gewandung, ein Kästchen in der Hand tragend, dessen Inhalt Mignon an ihre Kinderzeit erinnert. Lothario ist der Besitzer der Villa. Jahrelang hat er als fahrender Sänger sein von Zigeunern geraubtes Kind „Sperata“ in der Welt gesucht; nun erkennt er Mignon als solches und beglückt schließt sie den Vater und den Geliebten in ihre Arme.

Original-Telegramme.

Budapest, 2. Mai. Der gestrige Tag ist hier und im ganzen Lande ruhig verlaufen. Die Jury des Abgeordnetenhauses urtheilte mit 6 gegen 6 Stimmen, daß die Stelle des Abgeordneten Sigmund Halaß als Director der landwirthschaftlichen Central-Credit-Genossenschaft nicht incompatibel sei. Wien, 2. Mai. Im Abgeordnetenhause richtete Licht (!) einen Appell zur Vereinigung behufs Abwehr der drohenden amerikanischen Concurrenz und zur erfolgreichen Durchführung der Verhandlungen betreffs des Ausgleichs mit Ungarn und der Handelsverträge. (Allgemeiner Beifall.) Schloß Leo, 2. Mai. Die Krankheit der Königin nimmt einen befriedigenden Verlauf. Calcutta, 2. Mai. Die Stadt Daka mit umliegenden Orten wurde von einem Wirbelwinde heimgesucht; 416 Menschen wurden getödtet.

Fremden-Liste

vom 2. Mai.

Hotel Römischer Kaiser. Buda, Grundbesitzer, von Seni-Görgh; Barga, Notar, von Marischellen, Culoğlu, Advocat, Silvestru, Student, von Bularek; Bacsy sammt Gattin, Finanz-Commissär, von Karlsburg; Rantik, Verwalter, von

Chem-Kereftabanda; Morjcher, Privatier, Walter, Theil, Kaufleute, von Mediasch; Bopp sammt Sohn, Privatiere, Deutsch, Kaufmann, von Kronstadt; Nicoliescu, Privatier, von Corabia; Amoneacu, Privatier, von Rimnic; Farkas, Fekertag, Beamte, von Bregal; Ebenpangl, Kaufmann, von Barabdin; Gaal, Kaufmann, von Klausenburg; Ambrosi, Kaufmann, von Schäßburg; Rosenfeld, Kaufmann, von Krad; Goldberger, Feilker, Braun, Schacherls, Durich, Hecht, Kautser, Blumenfeld, Klein, Kaufleute, von Budapest; Fisch, Löbinger, Treulich, Wedl, Fischer, Jins, Wosttram, Kaufleute, von Wien. Hotel Keuriker. Erdel, Erös, Grundbesitzer, Jonas, Drach, Fischer, von Tobis; Horvath, Grundbesitzer, von Diod; Chirescu, Privatier, von Craiova; Georescu, Privatier, von Caimen; Mayer, Privatiere, von Großbüten; Sirofu, Privatiere, von Mühlbach; Binder, Stubrichter, Bapp, Anstehler, von M.-Agen; Zinreb, Stubrichter, von Nagy-Eved; Baji, Anstehler, von Fogaras; Bogues, Lieutenant, Goldberger, Treulich, Brauleberger, Kaufleute, von Wien; Lengel, Lieutenant, Fülreß, Officiers-Stellvertreter, Ritter, Cozman, Benedel, Reub, Szepesi, Weiss, Schwarz, Kaufleute, Frau Weinberger, von Budapest; Gelle, Kristof, Officiers-Stellvertreter, von Segesbaza; Gelb, Kaufmann, von Karlsburg; Deutsch, Kaufmann, von Temesvar; Hochstetl, Kaufmann, von Großwardein; Wöner sammt Gattin, Lehrer, von Zid; Salzer, Pfarrer, von Hajdag. Hotel Reich. Schmidt sammt Gattin, Notar, von Kirchberg; Gretariu, Decan, Fratela, Lehrer, von Singard; Trausman, Lieutenant, von Kronstadt; Kövy, Kaufmann, von Zohat; Urulescu, Kaufmann, von Salimaneß; Gethy, Kaufmann, von Neusmarkt. Hotel Habermann. Wuf, Lehrer, von Zeiden; Caranik, Gastwirth, von Bregal; Kalifari, Lehrer, von Neusmarkt; Mezes, Richter, von Ködes; Brundian, Pfarrer, von Kineen. Hotel Wihain. Galtea, Lehrer, von Straza-Kerczilora; Basi, Lehrer, von Borumbach; Bagols, Lehrer, von A. Arpas; Topiceanu, Dumitrescu, Kaufleute, von Wihach; Puscaru, Privatier, von Alimosnez; Popescu, Student, von Kineen. Hotel Central. Krauß, Peger, Kaufleute, von Kronstadt; Fern, Decan, von Brad; Weiss, Viehhändler, von Boicza; Minea, Pfarrer, von Mandra.

Arbeit-Vermittlungsstelle des Bistritzer Gewerbevereines. Gesucht werden für Bistritz: Gehilfen: 3 Fassbinder, 1 Spengler, 1 Selcher, 1 Tischmaler. Lehrlinge: 1 Messerschmied, 1 Schneider, 1 Spengler, 1 Uhrmacher. Gesucht werden für auswärts: Gehilfen: 3 Wagner, 1 Schmieb, 1 Weber, 1 Lebzelter, 1 Kürschner, 1 Fassbinder, 2 Bau-tischler, 1 Seiler, 1 Speccereivaarenhändler (für Geschäftsleitung). Lehrlinge: 2 Speccereivaarenhändler, 1 Tischler, 1 Kürschner. Es suchen Stellung in Bistritz (eventuell auch außerhalb): 3 Tischler, 1 geprüfter Maschinist, 1 Schlosser, 1 Schmied (älterer verh. Gehilfe), 3 Spengler, 3 Rasierer. Andere Kräfte: 4 Commis (Eisen-, Schmitt- und Speccereivaarenbranche), 1 Spiritusbrenner, 1 Mehl- und Productenhändler, 1 Wirthschafter, 1 Magaziner, 1 Cassierer (mit Caution). Lehrling: 1 Speccereivaarenhändler (nur in Bistritz). Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Anmelungen werden während der Amtsstunden entgegengenommen, Anfragen bereitwillig beantwortet und Anstufste unverzüglich ertheilt. Man wende sich an die Arbeit-Vermittlungsstelle des Bistritzer Gewerbevereines in Bistritz (Gewerbevereins-Gebäude). Wir bitten, uns von der Befugung der bei uns angemeldeten Stellen stets gleich zu verständigen.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Samstag den 3. Mai 1902. Abonnem. Mignon. Vorstellung Nr. 9. Oper in 3 Acten von Ambroise Thomas. Anfang 7 Uhr Abends.

Zur Beachtung!

Im Sinne der Kundmachung des hohen k. ung. Finanzministeriums vom 21. April 1902 haben die Besitzer der nachstehend verzeichneten ung. Staatspapiere, und zwar: [405] 1-2 4 1/2% ung. Staatsbahn-Anleihe v. J. 1889 in Gold, 5% Schuldverschreibungen zur Einlösung der Actien der Ung. Ostbahn v. J. 1876, 4 1/2% vereinigten Prioritäts-Anleihe ung. Eisenbahnen v. J. 1888, 4 1/2% ung. Staatsbahn-Anleihe v. J. 1889 in Silber, 4 1/2% ung. Schatzregal-Obligationen die Conversion dieser Staatspapiere in 4% ung. Kronenrente bis längstens 10. Mai l. J. zur Anmeldung zu bringen. Wir sind in der Lage, die Conversion ganz ipesen- und provisionsfrei zu vermitteln, und eruchen daher die p. t. Interessenten, soferne sie unsere Dienste in dieser Hinsicht in Anspruch zu nehmen gewillt sind, Anmelungen zur Conversion unter Vorlage der umzutauschenden, mit Coupons versehenen Stücke bis längstens 7. Mai l. J., 12 Uhr Vormittags, in unserer Wechselstube zu machen.

Wechselstube der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa.

Table with 2 columns: Bond type and value. Includes entries like 'Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 1. Mai' and 'Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 1. Mai'.

Hermannstädter Münzen-Platzcours vom 2. Mai.

Table with 4 columns: Currency, Buy, Sell, and other details. Includes entries like 'Ducaten', 'Lei (Noten)', 'Napoleon's or', 'Rubel (Noten)', 'Rubel (Silber)', 'Pfund Sterling'.

Phaeton,
leichter Wagen, wenig überführt, in sehr gutem Zustande, zu verkaufen bei Sattlermeister Herrn
Johann Müller, Mühlgasse Nr. 15.

Eine leistungsfähige, durchaus reelle
Saffran-Exportfirma
sucht allerorts tüchtige, erfahrene
Vertreter.
Gebl. Offerten sub „M. V. 2124“ an Rudolf
Mosse, Wien.

Überall,
auch in kleinen Orten werden tüchtige Agenten
gesucht. Beliebter Special-Artikel.
5-25 Kr. per Tag zu verdienen.
auch als Nebenbeschäftigung. Offert mit Notiz über die
bisherige Tätigkeit und Referenzen, sowie Angabe dieser
Zeitung erbeten unter „Verdienst“ an die Annoncen-
Expedition H. Schalek, Wien, I.

So lange der Vorrath reicht!
Schneeweiße Gänsefedern
unter Garantie, daß vollständig ganz neu, mit der
Hand geschliffen, 1/2 Kilo nur 2 Kr., graue
Gänsefedern 1/2 Kilo nur 1 Kr. versendet in
Postcolli mit 5 Kilo gegen Postnachnahme
J. Krassa, Bettfedern-Exporteur,
in Smichow bei Prag.
Umtausch gestattet.

Der von mir direct aus der Erdövidék
bezogene
Echte
Székler Schaf-Käse
fohjet bei mir en détail nur 58 Kreuzer,
Arbeiter-(Schüssel-)Käse „ 46 „
Kaskaval, feinst „ 66 „
Für Wiederverkäufer billiger.
Wilhelm Wazek,
Burggasse 16.

Süßen füllen
die bewährten u. feinschmeckenden
Kaiser's
Brust-Bonbons.
2740 notariell beglaubigte
Zeugnisse verbürgen
den sicheren Erfolg bei **Süßen, Heiserkeit,**
Katarrh und Verschleimung. Dafür An-
geborenes weiße zurück! Packet 20 und 40 Heller.
Niederlage in Hermannstadt in
J. C. Molnar's Apotheke (Heltauergasse 59),
E. Rumler's Apotheke, Gottl. Henrich's Apotheke,
A. Teutsch's Apotheke; in Heltau bei Michael
Mathias, Julian Bell; in Mühlbach in Ludwig
Binder's Apotheke, Wilh. Lederhilger's Apoth.;
in Freck in Josef Sebes' Apotheke; in Broos
in Jos. Graffius' Apotheke; in Schässburg in
H. Weber's Apotheke.

Die **schönsten** und **besten Mignon-Claviere, Pianino**
und deutsch-amerikanische **Harmonium**
findet **feine** Kundschaft
in der mit nur **vorzüglichen** u. doch billigen Instrumenten ausgestatteten
Ersten siebenb. Clavier- und Harmonium-Handlung
des **Victor v. Heldenberg**
Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 9.
Hinsichtlich bescheidenster Preise, beziehentlich bester Qualität, jeder Mitbewerbung
begegnend.

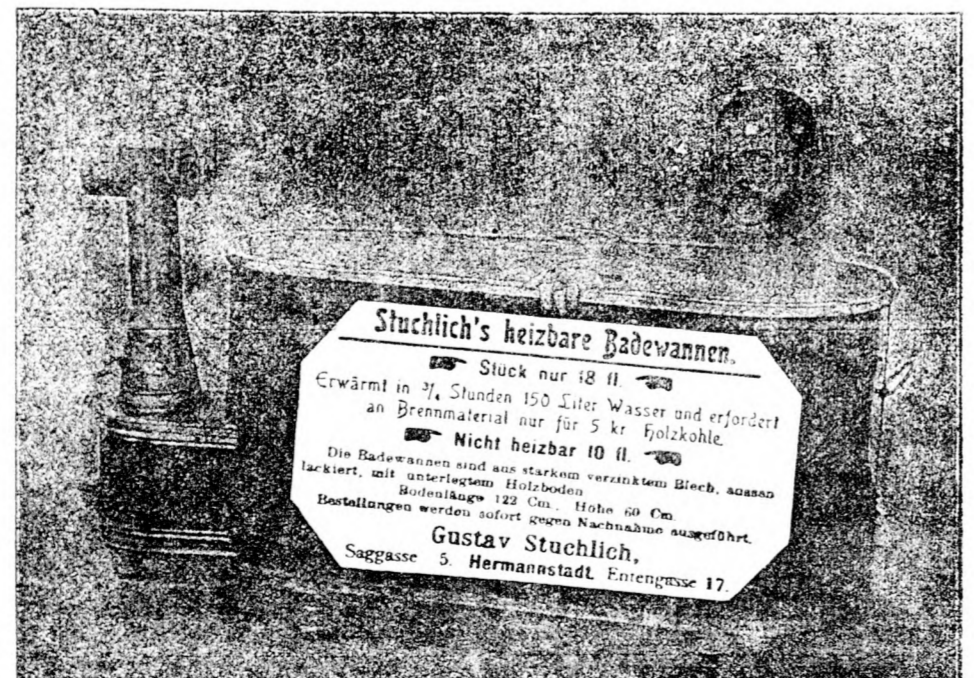
Stauend billig!
Wegen ehester Räumung des Locales
Heltauergasse Nr. 11
werden dafelbst **sämmtliche elegantesten Damen-, Herren-, Mädchen- und Kinder-**
Güte, sowie auch Blousen, Kinder-Kleidchen, Wirkwaren und Stoffreste zu tief-
herabgesetzten Preisen verkauft.
Stauend billig!
bei
Rosa Neumann, Heltauergasse Nr. 11.

Saison-Neuheiten
in
Herren- und Knaben-Filzhüten
jeder Art aus ersten Fabriken anerkannt guten Rufes, dann in
Herren- und Knaben-Strohhüten
in reicher Auswahl empfiehlt zu sehr mässigen Preisen
Gustav Schuster, Sutmacher,
Hermannstadt, Grosser Ring 17.

Alle Besitzer
von **4 1/2 % Ungar. Schankregal-Obligationen**
machen wir auf die vom **Staate** erfolgte **Kündigung** dieser Papiere höflich aufmerksam und
erlauben uns gleichzeitig unsere Dienste zur **provisionsfreien** Durchführung aller Umtausche oder
Einlösungen hiermit ergebenst anzubieten.
Anmeldungen haben bis **10. Mai 1902** zu erfolgen.
Jakob L. Adler & Bruder,
Bankcommandit-Gesellschaft,
Hermannstadt, Grosser Ring 22.

Noch nie dagewesen!
Wer zu Hause baden will,
scheue die geringen Kosten nicht und kaufe oder borge sich eine **Badewanne.**

BADEWANNEN
werden ausgeliehen
per Tag 10 kr., per Monat 1 fl.



Stuchlich's heizbare Badewannen.
Stück nur 18 fl.
Erwärmt in 3/4 Stunden 150 Liter Wasser und erspart
an Brennmaterial nur für 5 kr. Holzkohle.
Nicht heizbar 10 fl.
Die Badewannen sind aus starkem verankerten Blech, aussen
lackiert, mit unterlegtem Holzboden.
Bodenlänge 122 Cm. Höhe 60 Cm.
Bestellungen werden sofort gegen Nachnahme ausgedöhrt.
Gustav Stuchlich,
Saggasse 5, Hermannstadt, Entengasse 17.

BADEWANNEN
Grösster Vorrath an
Export nach allen Richtungen.

Heizbare Badewannen werden ausgeliehen per Monat 2 fl. 50 kr.
Zustellen der Wannen in's Haus und Abholen derselben 15 kr.

Mehr als
10.000.000 Kronen
wurden bisher von uns an **Classenloos-Gewinnste** ausbezahlt.
Zu der jetzt beginnenden Ziehung offeriren wir unsere
Classen-Loose
zu den nachstehenden Preisen:
Ein ganzes Loos Kronen 12.— ein halbes Loos Kronen 6.—
„ viertel „ „ 3.— „ achtel „ „ 1.50.
Pünctliche Bedienung! Strengste Discretion im Gewinnstfalle!
MERCURBANK,
BUDAPEST, IV. Bez., Váci-utca 37.

Allein echter englischer
Apotheker A. Thierry's BALSAM.
Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet.
Die Adjustirung der Flaschen steht unter handelsgesetzlichem Musterschutz.



Dieser Balsam dient innerlich und äusserlich. — Er ist: 1. Ein **unerreicht**
wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der
Brust, lindert den Katarrh und stillt den Auswurf, beseitigt den
schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden.
2. Wirkt vortrefflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten etc.
3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend rasch Magenkrampf, Kolik
und Reissen im Leibe. 5. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren,
benimmt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung.
6. Dient vortrefflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und
Mundkrankheiten und benimmt das Aufstossen und den üblen Geruch von Mund und
Magen. 7. Dient äusserlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden, Hitzblattern,
Fisteln, Warzen, **Brandwunden, erfrorene Glieder, Krätze, Käude** und Aus-
schlag, benimmt Kopfschmerz, Sausen, Reissen, Gicht, Ohrenscherz etc. **Man achte**
immer genau auf die grüne Nonnen-Schutzmarke wie oben-
stehend! Vor Fälschungen schützt am besten der **directe Bezug** von der Fabrik
in **Original-Falzcartons** franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine
oder 6 Doppel-Flaschen 4 Kronen, nach Bosnien und Herzegowina 4 Kronen 60 Heller.
Weniger wird nicht versendet. Versendung **nur gegen Vorausanweisung** des
Betrages oder Anzahlung.

Warum leiden Sie? wo Ihnen doch sichere Heilung aller und jeder, wenn auch noch so
schmerzhaften und gefährliche Operation und sogar Amputationen vermeiden können durch Anwendung von
Apotheker A. Thierry's allein echter
Centifolien-Salbe
von **ausserordentlicher Zugkraft, in der Heilung der Wunden, sowie in der**
Linderung der Schmerzen unerreicht. Echte Centifolien-Salbe findet Anwendung: Bei böser Brust
der Wucherinnen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung, bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen
Füssen oder Beinen, Wunden, Salzluss, geschwollenen Füssen, selbst bei Knochenfrass; bei Hieb-, Stich-, Schuss-,
Schnitt- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplitter, Sand, Schrote,
Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Gewächsen, Carbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder
Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgezangenen Füssen, **Brandwunden aller Art, erfrorenen Gliedern,**
beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwüren, Ohrenlaufen und Wundsein der Kinder
etc. etc. Versendung nur gegen Vorausanweisung des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und
Packung etc. 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller. **Atteste liegen in Originalen massenhaft auf.** Ich
warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die
Firma **„Schutzengel-Apotheke des Thierry (Adolf) LIMITED in Pregrada“** eingegraben
sein muss.
Diese beiden, in ihrer Heilkraft unübertrefflichen Mittel unterliegen niemals dem Verderben, sondern
werden im Gegentheil je älter, desto werthvoller und wirksamer, auch leiden sie weder durch Frost, noch durch
Hitze, können daher zu jeder Jahreszeit versendet werden. Sie bringen fast immer Erfolg und Hilfe, zumindest
bis zum Eintreffen eines Arztes, selbstredend darf man niemals zu anderen Fälschungen oder derlei vielfach an-
gebotenen werth- und wirkungslosen sogenannten Ersatzmitteln greifen, für welche man wohl nur zwecklos Geld
hinauswirft, sondern man halte sich stets nur an diese beiden altbewährten, realen, billigen, verlässlichen, dabei
absolut unschädlichen, weltbekannten Mittel, welche in jeder Familie für alle Fälle stets vorrätig gehalten
werden sollen. Wo man sie nicht echt mit allen angegebenen Merkmalen der Echtheit bekommen kann, bestelle
man einfach directe und adressire:
An Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED, Schutzengel-Apotheke in Pregrada
bei **Rohitsch-Sauerbrunn.**
Central-Depöt in Budapest bei Apotheker J. v. Török, in Agram bei Apotheker S. Mittelbach und in Wien bei
Apotheker C. Brady.